

Wenn man so fragt, so kann man nur antworten wie jener griechische Weise, den Neugierige nach Gott fragten: er schwieg beharrlich. Das ist die einzige Antwort auf die Frage der Neugier: Gibt es wohl einen Gott, es nimmt mich eigentlich wunder, ob es einen gibt oder nicht? Vielleicht sollte man einem solchen Frager antworten: Nein, «es gibt» keinen Gott. «Es gibt» ein Himalayagebirge; «es gibt» einen Planeten Uranus, «es gibt» ein Element Radium, kurzum «es gibt» all die Dinge, über die Meyers Konversationslexikon Auskunft erteilt. «Es gibt» aber keinen Gott. Das will sagen: für die neugierigen Frager gibt es keinen Gott. Gott ist kein Gegenstand der Wissenschaft, nicht etwas, das wir dem Schatz unseres Wissens einfügen können, so wie man eine seltene Briefmarke an besonderer Stelle ins Album klebt: dort ist sie, die schönste, kostbarste von allen. Gott ist nicht etwas in der Welt, das grösste Wesen, der grösste Bewohner der Welt. Gott ist nicht in der Welt. Sondern die Welt ist in Gott. Gott ist nicht in deinem Wissen, sondern dein Wissen ist in Gott. Wenn dir auf deine Frage geantwortet würde: Ja, «es gibt» einen Gott, so gingest du heim, um eine Täuschung reicher. Du meinstest: Gott ist auch etwas unter dem, was «es gibt». Und das ist er eben nicht, wenn er wirklich Gott ist. Gott ist nie neben etwas, etwas unter anderem. Man kann ihn nie mit anderem zusammen nennen. Planeten und Berge und Elemente, das sind Wissensgegenstände. Gott ist kein Wissensgegenstand. Denn Gott ist schuld, dass es überhaupt

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Brunner, Emil:

Unser Glaube : eine christliche Unterweisung / Emil Brunner.

– 17. Aufl. – Zürich : Theol. Verl., 1992

ISBN 3-290-11396-5

© 1939 Zwingli Verlag Zürich

© 1970 Theologischer Verlag Zürich

Printed in Germany by

Druckerei Sommer GmbH, Feuchtwangen

etwas zu wissen gibt. Ohne Gott gäbe es überhaupt nichts, ohne Gott könnte man nichts wissen. Man kann nur etwas wissen, weil Gott ist. Man kann nur nach Gott fragen, weil Gott schon hinter dieser Frage steht. Sieh, wenn du wirklich nach Gott fragst, nicht als Neugieriger, nicht gleichsam als geistiger Markensammler, sondern als Bekümmerter, in der Not deines Herzens, in der Angst, es könnte ja sein, dass es keinen Gott gibt, und dann: wäre alles umsonst, das Leben ein einziger grosser Unsinn —, wenn du so nach Gott fragst, wie ein Mann den Arzt fragt: Sagen Sie, wird meine Frau leben, oder wird sie sterben? —, wenn du so nach Gott fragst: Sieh, dann weissst du eigentlich schon, dass Gott lebt. Du könntest gar nicht so nach Gott fragen, ohne schon von Gott zu wissen. Du möchtest, dass Gott ist, weil ja sonst alles ein Unsinn ist. Sieh, dein Herz weiss vom Sinn und vom Unsinn; es weiss, dass nicht der Unsinn, sondern der Sinn Recht hat. Dein Herz weiss schon von Gott. Du möchtest, dass ein Gott ist, weil sonst böse nicht böse und gut nicht gut ist, sondern alles auf eins herauskommt: Sieh, du weisst ja schon, dass Gott ist, denn du weisst, dass gut nicht gleich böse sein darf. Du zweifelst vielleicht an Gottes Dasein, weil es so viel Unrecht gibt in der Welt, und merkst nicht, dass du eben damit an Gott glaubst. Denn, dass das Recht recht hat und nicht das Unrecht, das ist ja nichts anderes als: dass es einen Gott gibt. Weil dein Herz Gott kennt, protestiert es gegen das Unrecht. Wenn du nach Gott fragst, steht dir schon Gott im Rücken und macht, dass du fragen kannst.

Aber nicht nur das Herz, auch die Welt draussen

6

weist dich auf ihn hin. Ich habe noch nie gesehen, dass der Zufall Ordnung schafft, dass aus Zufall etwas Sinnvolles, Kunstvolles entsteht. Nicht das ist «Köhlerglaube», dass Gott die Welt geschaffen, sondern dass das menschliche Auge, oder der Bau eines Insektes, oder die Herrlichkeit einer Frühlingswiese ein Werk des Zufalls sei. Wenn der Wanderer auf einem Gipfel ein Steinmännli sieht, so weiss er: hier hat menschliche Hand Steine aufeinandergeschichtet, nicht der Zufall. Und wie millionenfach kunstreicher ist nur schon die Netzhaut des Auges als so ein Steinmännli! Es ist wahrlich kein Intelligenzbeweis, daran vorbeizusehen.

Es ist eigentlich eine geistige Erkrankung, wenn der Mensch fragt: Gibt es einen Gott? Fast möchte man sagen: es ist die Frage eines Verrückten, d. h. eines Menschen, der nicht mehr einfach und nüchtern und klar die Dinge sehen kann, wie sie sind. Aber etwas von dieser Verrücktheit geht heute durch die ganze Welt, und wir spüren alle ihre Folgen. Man kann aber wohl sagen: Es ist eine neue Verrücktheit, an der wir da heute leiden. Sonst haben die Menschen — soweit uns die Geschichte Kunde gibt von Menschen — nie gefragt: Gibt es einen Gott?, sondern: Wie ist Gott? Aber uns sind wohl die Erfolge der Wissenschaft und Technik in den Kopf gestiegen, haben uns die Sinne verwirrt. Wir meinen, es müsse alles durch unsern Verstand erklärt sein, und was wir nicht mit unserem Verstand machen, das sei eben Zufall. Wir meinen, wir seien die einzigen, die Ordnung und etwas Kunstvolles machen in der Welt. Und merken nicht, dass wir um etwas Kunstvolles zu machen ja bereits ein kunstvoll ge-

7

machtes Gehirn und kunstvoll gemachte Hände haben müssen, die wir sicher nicht gemacht haben! Die Frage: Gibt es einen Gott? ist das Ausweichen vor dem Ernst. Wo Ernst ist, da weiss man: gut ist nicht böse, und böse ist nicht gut. Recht und Unrecht ist zweierlei. Man soll das Rechte, und das Unrechte soll man nicht. Es gibt eine heilige Ordnung, der man sich beugen muss, ob man will oder nicht. Der Ernst ist der Respekt vor der Stimme des Gewissens. Ist kein Gott, so ist das Gewissen nur eine Angewöhnung, die für uns nichts bedeutet. Ist Gott nicht, dann höre auf, dir Mühe zu geben, recht zu sein. Es kommt alles ganz auf eins heraus: Schurke oder Heiliger. Das sind ja nur Hirngespinnste. Wer so reden kann, den müssen wir wohl seines Weges ziehen lassen.

Und doch: Wenn Gott ist, warum müssen wir dann nach ihm fragen? Unser Herz kommt nicht von Gott los, es weiss von Gott, aber nichts Rechtes. Unser Gewissen spricht uns von Gott, aber undeutlich. Unsere Vernunft bezeugt Gott, und doch weiss sie nicht, wer er ist. Die Welt deutet wie mit Millionen Fingern auf Gott hin, aber sie kann ihn uns nicht zeigen. Wer ist Gott, was will er mit uns, was will er von uns, wo will er mit der Welt hinaus? Auf diese Fragen wissen wir keine Antwort, und solange diese Fragen keine Antwort finden, wissen wir nicht, wer Gott ist. Gott recht erkennen könnten wir nur, wenn er sich uns offenbarte. Dass es einen Gott gibt, sagt uns die Vernunft, das Gewissen, die Natur mit ihren Wundern. Aber wer Gott ist, das sagen sie uns nicht. Das sagt uns Gott selbst in seiner Offenbarung.